

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber: E. Looser
Band: - (1847-1848)
Heft: 3

Artikel: Georg und Elise : eine Erzählung [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Lengenhagen, J.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Georg und Elise.

Eine Erzählung. (Mitgetheilt von J. G. Lenggenhager.)*

(Schluß.)

Elise lag mit ihrer Mutter Barbara auf den Knien. Beide flehten um einen schützenden Engel über Walthers weißes Haupt. Der Kampf dauerte lange, und das Waffenge töse verdoppelte sich. Zuletzt erschöpften Angst und Zagen die Kräfte der Weiber, und ein harter Schlaf kam über sie. Während sie freundlich träumten, wüthete der Kampf noch über ihnen, und die Helden führten mit eiserner Faust das Schwert der Rache. Als Elise um Mitternacht erwachte, herrschte tiefe Stille umher, und die Reifigen waren vor ihrer Hütte verschwunden. Sie blickte zerstört um sich. Vergebens suchte sie ihre Mutter in der Hütte und am Flüschen Ergolz. Noch stand sie und staunte, als Frohlocken von der Burg her den Berg herab kam, und Herr Sigmund in die Hütte trat. „Das Brautbett steht bereit“, sprach er, „der Bräutigam harret mit Sehnsucht“. Und die Knechte, die ihm folgten, faßten die zarte Elise mit rauen Händen, rissen sie hinweg, und schleppten sie mit sich, den Berg hinauf. Sie jammerte laut. Es war ihr, als hätte sie Graf Walther und seine tapfern Soldaten nur im Traume gesehen, als hätte sie nimmer den Kampf über ihrem Haupte gehört. Vergebens rief sie nach ihrer Mutter, Alles war öde und still; vergebens blickte sie hinab ins Thal, kein Licht ließ sich sehen, und die Sterne blickten traurig auf sie nieder. Jetzt schwand die letzte Hoffnung aus ihrer Brust. „Treu bis das Herz bricht!“ rief sie noch einmal hinab, und heiße Thränen erstickten ihre Stimme. Die Knechte führten sie in eine Halle des Schlosses. Josen traten herbei und wanden den Brautkranz durch ihr wallendes dunkles Haar, und sie empfing ihn bleich und stumm, als wäre es ihr Leichenskrantz. Ein Knappe erschien, beugte seine Knie vor ihr, und fragte mit demüthigen Worten: „Edles Fräulein, seid ihr bereit? Der Priester steht am Altar“. Elise stützte sich auf den Arm der Jofe, und sagte fest: „Ich harre auf Georg, den armen Fischer“. Ihre Worte klangen wie Silber durch die Halle, und rings um ertönte ein freundiges Murmeln. Tausend Schwerter schlugen an den stählernen Schild, daß es jubelnd durchs Schloß hallte. Der Burgsaal öffnete sich, und Kerzenschein blendete ihr Auge. Ein Kreis von Rittern erfüllte den Saal in festlicher Stille. Elise trat in die Mitte des Kreises, und als sie ausblickte stand — Graf Walther vor ihr. In seiner Rechten hielt er das blutige Schwert, und sein weißes Haupt war mit Schweiß bedeckt. Aber sein Auge funkelte hell, und Freude strahlte von seiner edeln Stirn. Ihm zur Seite saß auf einem prächtigen Sessel Elises Mutter. Sie trug das Gewand einer Edelfrau, und köstliches Geschmeide prangte in ihren Haaren. Elise sank zu ihren Füßen nieder, und ihr kindliches Herz floß von Freude über. Graf Walther steckte das blutige Schwert in die Scheide, und wendete sich mit freundlicher Rede zu Elise. Jetzt vernahm die holde Tochter aus seinem Munde, wie sie nicht in der dürftigen Hütte, und zu niederm Dienste, sondern hoch auf der stolzen Burg, und ein edles Fräulein geboren sei. „Ritter Volmar, der tapfere Degen, so sprach Graf Walther, war Euer Vater, ihm gehörte diese Burg und das Land weit umher.

*) In voriger Lieferung ließ „Lenggenhager“ statt „Lengenhagen“ — sowie Seite 34, Z. 24 „meinte“ statt „weinte“ — S. 39, Z. 20 „der“ statt „den“ — S. 63, Z. 27 „Ergolz“ statt „Eogolz“.

Ich war sein Waffenbruder und Bundesgenos, und von jung auf hielten wir fest zusammen, wie die eisernen Spangen am Helm. Manche Fehde schon hatten wir brüderlich bestanden, und manchen schönen Buben gezüchtigt; da gemahnte es uns, ein frühes Gelübde zu lösen, ehe unser Haar bleichte. Wir ließen Burg und Weib und Kind in der Obhut unserer Vogte, und zogen aus mit dem Kreuz, auch Theil zu haben an dem Kampf um das heilige Grab. Und die Schädel der Ungläubigen fühlten den Stahl unserer Klingen. Volmar zog siegreich ein, mit dem Heer in Jerusalem; mich aber faßte die Faust eines hübschen Sarazenen von hinten, und schleppte mich in schmachliche Gefangenschaft. Lange mußte ich in drückenden Fesseln schmachten. Und als endlich nach vielen Jahren, das Schwert meiner Glaubensbrüder mich aus dem Kerker befreite, und ich, vermunnt in ein Pilgerkleid, nach langer gefahrvoller Wanderung, die Grenze meines Gaues erreichte, als ich über den Berg herauf stieg, und mich freudig nach den hohen Zinnen meines Schloßes umsah, da warf eben die Sonne ihre letzten blutrothen Strahlen ins Thal, und vor mir lag meine Burg in Trümmer, und vergebens suchte ich Weib und Kind. Wo ist Volmars rächendes Schwert? rief ich aus. Aber auch er war gefallen von des Meuchelmörders Hand, als er nach tapferm Kampf einsam vom heiligen Grab heimkehrte. Schon hatte er voll freudiger Hoffnung den Fels seiner Burg erstiegen, als der Stahl des Mörders seine sorglose Brust traf, und er sterbend den Fels hinabtaumelte, in die Arme seines trostlosen Weibes.

Hier hielt der alte Held inne, und schaute wehmüthig auf den Kreis der tapfern Ritter. Elise stützte die weinende Mutter, und wandte ihr nasses Auge gen Himmel.

„Ich habe um ihn geklagt und getrauert“, fuhr, nach einer Pause, Graf Walther fort; „ich blickte hinüber nach des edeln Volmars Burg, wo Sigmund, der verrätherische Vogte mit frecher Schadenfreude vom Raube meines zertrümmerten Glückes schwelgte, und den ehrwürdigen Sitz meines tapfern Waffenbruders schändete. Und meine alte Faust ballte sich, und ich warf das friedliche Pilgerkleid von meiner Schulter. Da trat Beda, mein alter treuer Knecht, zu mir. Seine Miene war starr, und seine Zunge stumm. Aber er faßte meine Hand und führt, mich, durch die verschwiegene Mitternacht, auf den Felsen am Ergolzflüßchen, wo eine Anzahl treuer Vasallen mich erwarteten. Da sank ein Jüngling zu meinen Füßen nieder, und umfaßte meine Knie. Ich erkannte in ihm meinen Sohn, der von dem treuen Beda gerettet, und heimlich auferzogen worden. Er war zu einem kräftigen Stamm herangewachsen. Er brachte mir Kunde von Volmars Tod, und der Schmach seines Weibes, und gab das Schwert der Rache in meine Hand. Und der Herr hat meine Kraft gespart, und ich habe gerächt und gerettet. Im tiefsten Schlunde des Felsen liegt der zerfleischte Leichnam des tückischen Vogtes, und Angesichts dieser Ritter und neuen Vasallen übergebe ich Euch, edles Fräulein, diese Burg, Euer väterliches Erb“. Und die Schaar der Vasallen kniete nieder im Kreise, und schwur Treue und Gehorsam dem Fräulein Elise, auf Graf Walthers Schwert. Und Elise lehnte sich stumm an die Brust der Mutter. Ihre Blicke fielen züchtig zur Erde, und sie dachte hinunter, an die treue Hütte am Ergolzflüßchen. Graf Walther aber hob wieder an:

„Erfüllt ist das Werk der Rettung. Und wollt Ihr, holdes Fräulein Elise, nun diesen Dienst mir lohnen, und einen freundlichen Kranz um mein altes Haupt winden, daß ich fröhlich zu Grabe gehe, und sanft ausruhe, so reichet meinem tapfern Sohne die Hand, der in Minne um euch wirbt, und der heut der Erste unter Euern Rettern war.“

Das Fräulein wendete sich ab von der Mutter Brust und sank zu des Grafen Füßen. Sie sprach mit zitternder Stimme: „Edler Graf, Ihr seid mir ehrwürdig, wie der Geist meines Vaters, fordert mein Leben, aber fordert nicht dieses Opfer. Ich liebe Georg, den armen Fischer, auf ihn laßt mich harren in der niedrigen Hütte, wo ich aufgewachsen bin.“ Es erscholl ein Freudengeschrei durch den Saal, und Georg stürzte zu ihren Füßen. Ein glänzender Harnisch umschloß seine Glieder, ein stolzer Helmbusch wehte von seinem Haupt, um seine Hüfte hing das Ritterschwert, und Georg, der Fischer, war Graf Walthers Sohn. Elise hing fest an seinem Halse. Graf Walther neigte sein weißes Haupt segnend auf sie herab, und am Altare fügte der Priester ihre Hände in einander. Und die Schwerter der treuen Ritterschaar schlugen wieder an den stählernen Schild, daß es jubelnd durchs Schloß hallte, und der Ruf des Volkes scholl den Felsen hinauf. Georg führte Elisen auf die Binnen hinaus, die fröhlichen Landleute herbeiströmen zu sehen. Der Morgen brach über die Berge herein, indessen die kleine Hütte noch friedlich und still im Schatten lag. Aber die dämmernden Nebel zogen bald den Fluß hinauf, und das ganze Thal stand vom lieblichen Sonnenglanz gelichtet da. Georg schlang seinen Arm um Elisens Nacken, blickte hinab in das Thal und sagte tief bewegt: „Treue lehret sie wieder die Liebe.“

G e d i c h t e.

Ihr Beten.

Rosa ist ein frommes Mägdlein,
Wo sie wandelt, wo sie steht,
Ein Gebet der heil'gen Liebe
Von den Kinderlippen weht.

Wenn sie ihren keuschen Busen
Mit der Schwesterblume schmückt,
Hat sie, in Gedanken betend,
Sie vom Rosenstock gepflückt.

Wenn ihr schönes, reines Auge
Himmelsche Verklärung malt,
Ist es vom Gebet der Seele
Wie vom Sternenlicht durchstrahlt.

Wenn sie, freundlich gegen Alle,
Grüßend durch die Straße walt,
Ist es Stimme des Gebetes,
Die im Herzen wiederhallt.

Wenn sie plaudernd dem Geliebten
Kindlich ihr Gemüth erschließt,
Ist es Balsam des Gebetes,
Der von ihren Lippen fließt.